Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1909)

Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 35 — 1909 **Schweizerische** 2. September

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6. halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.—; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.—
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol. in Luzern | Erscheint jeden Donnerstag | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Der III. Schweizerische Katholikentag in Zug. — Eindrücke vom Katholikentag in Zug. — Psychologie und Religion. — Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz. — Chrysostomika. — Exerzitien. — Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel. — Inländische Mission.

Der III. Schweizer. Katholikentag in Zug.

Vom 21. bis 24. August 1909.
(Fortsetzung.)

Hatte schon der Reichstagsabgeordnete Dr. Drexel am Schlusse seiner Rede auf die grosse Aufgabe hingewiesen, welche die Katholiken aller Länder in den sozialen Kämpfen unserer Zeit zu lösen haben, so wurde diese Frage grundsätzlich besprochen von Professor Jung aus St. Gallen. Dass die Arbeiterfrage existiert, beweisen neuestens wieder die Heimarbeits-Ausstellungen in Berlin und Zürich und die damit verbundenen Kongresse, welche bezüglich der Lohn- und Wohnungs-Verhältnisse erschreckende Misstände ans Licht gebracht haben. Und während auf der einen Seite eine grosse Not vorhanden ist, nimmt in den meisten Staaten das Nationalvermögen gewaltig zu, aber dasselbe konzentriert sich in den Händen Weniger, der Hochfinanz, die damit das ganze Erwerbsleben beherrschen. Diese Disharmonie zwischen der Vermehrung der Kulturgüter und der Armut und Enterbung des arbeitenden Volkes ist Folge der Trennung des wirtschaftlichen Lebens von den Geboten der Religion und Sittlichkeit, wie dieselbe Trennung auf dem politischen Gebiete den Absolutismus und die Revolution zur Folge hatte. Es ist unsere Aufgabe, dieses Missverhältnis anzuerkennen und auch auf dem wirtschaftlichen Gebiete das volle Christentum zur Geltung zu bringen. Das Christentum ist aber Gerechtigkeit und Liebe. „Diese christliche Gerechtigkeit im sozialen Leben, die Anbahnung besserer, menschenwürdiger Arbeitsverhältnisse, der gerechte Anteil Aller an den Kulturgütern bildet das Programm der christlich-sozialen Organisationen.“ Darin liegt der grosse Gegensatz derselben zu den sozialistischen Organisationen, die dem Materialismus der Plutokratie den andern Materialismus eines erträumten irdischen Paradieses entgegenstellen und durch einen rachedurstigen Klassenkampf den Weg zu diesem Paradiese ebnen wollen. Die Katholiken haben auch zu lange untätig zugeschaut; erst das Wort Leos XIII. hat Organisationen auf christlicher Grundlage ins Leben gerufen. In der Schweiz zählen dieselben gegenwärtig 25,000 Mitglieder, sind fest verankert durch verschiedene Versicherungen, haben meist durch friedliche Verhandlungen Tarifverträge erlangt und durch hauswirtschaftliche Kurse der Arbeiterinnen auch sonst fördernd auf das Wohl des Arbeiterstandes eingewirkt. Auch das Genossenschaftswesen hat Aufnahme gefunden. Der Referent bestreitet, dass dasselbe den Mittelstand schädige. Die Genossenschaften sind lebensfähig geworden durch eine eigene Genossenschaftsbank, welche zugleich Zentralkasse der Raiffeisenverbände geworden ist. Als geistige Bande, welche die Organisation festigen, werden genannt: die Presse, die sozialen und apologetischen Kurse, die ignatianischen Exerzitien für Arbeiter. Im politischen Leben arbeitet die Organisation mit unter der Fahne der katholischen Volkspartei. Die von einigen behauptete Verwandtschaft der christlich-sozialen Bewegung mit dem Reformkatholizismus besteht nicht: der Arbeiter will ein ganzes Christentum, die ganze, unverschleierte göttliche Wahrheit. Was also schulden wir dem Arbeiterstande? — Freiheit, Unterstützung, Schutz seiner Rechte: was das Schweizervolk dem Arbeiterstande tut, hat es sich selbst getan.

Endlich sprach Dr. Feigenwinter aus Basel das Schlusswort dieser so reiche Anregungen bietenden Versammlung. Er redete von dem Felsen, auf dem wir stehen. Dieser Fels wird nicht gefunden in einer vom Glauben sich abwendenden Wissenschaft, noch in einer vom christlichen Sittengesetze sich emanzipierenden Kunst. Im Gegenteil: die von der christlichen Religion und Moral getragene Kunst, Literatur und Presse, nicht zuletzt die Liturgie schafft und befruchtet ein gesundes Volksleben und erhält uns den rechten Volksgeist. Diese Wohltaten gehen aber alle aus von der katholischen Kirche, der alten und doch immer jungen, der von den Fesseln staatlicher Bevormundung freien Kirche. Sie ist der Fels, auf dem wir stehen. Auf diesem Felsen hat unser Vaterland sechs Jahrhunderte gestanden, auf ihm wollen auch wir verharren nach der

alten Basler Devise: „Die Hand am Schwert, im Herzen Gott, so wird der Schweizer nie zum Spott."

Es war halb 7 Uhr, als die Versammlungen sich auflösten. Fast sämtliche oben erwähnte Reden wurden sowohl in St. Michael, wie auch in der Festhütte gehalten. Neben diesen zwei deutschen Versammlungen ging aber paralell noch eine dritte her im Theater: die der Festteilnehmer französischer u. italienischer Sprache, unter dem Präsidium des unermüdlichen Herrn Georges de Montenach, beehrt durch die Anwesenheit von zwei Mitgliedern aus dem schweizerischen Episkopat, der hochwürdigsten Herren Msgr. Jaquet und Msgr. Peri-Morosini. Sie hatte vor den beiden andern den Vorzug grösserer Geschlossenheit. Die daselbst behandelten Themata waren wesentlich die gleichen, wie an den deutschen Versammlungen.

Sie bieten aber eine Reihe von neuen, auch in der deutschen Schweiz sehr zu beherzigenden Gedanken.

Schon die Eröffnungsrede von Herrn de Montenach enthielt eine sehr praktische Gewissenserforschung oder Selbstanklage, dass nämlich die Katholikentage bis jetzt bei weitem nicht die Frucht gebracht haben, die sie bringen könnten und sollten, weil es zwischen hinein an der Verwirklichung der dort gefassten Beschlüsse fehlt, weil im allgemeinen bei unseren Katholiken noch viel zu wenig soziale Aktion vorhanden ist. Das kommt daher, weil diese Fragen zu wenig studiert werden. In jedem Städtchen, in jedem Dorfe sollte sich ein Kreis von Männern bilden, welche mit allem Fleisse diese Studien betreiben und auch die Massen unterrichten. Diesem Ziele müssen neben den Vereinsvorträgen besonders populäre Schriften dienen, auch die Pfarrbibliotheken zeitgemäss umgestaltet werden. Die soziale Aktion ist nicht gleichbedeutend mit der Arbeiterfrage, sie erstreckt sich viel weiter: wir arbeiten auch sozial, wenn wir die jungen Bauern und Kaufleute organisieren, wenn wir den Mittelstand retten, wenn wir die Arbeitgeber über ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern unterrichten, wenn wir die Kleinindustrie heben und im Volke den Sinn für gute und schöne Arbeit beleben, wenn wir die ganze Geistesrichtung der Menge zu höhern Idealen erheben, Missbräuche, die das Volksleben vergiften, ausrotten. Durch solche Tätigkeit werden die Volksvereins-Sektionen lebendig: je mehr man ihnen an Arbeit zumutet, desto mehr Freude haben die Mitglieder daran. Nehmen wir ein Beispiel an der besonders würdigen sozialen Organisation der Diözese Bergamo, deren wohltätiger Einfluss sich über ganz Oberitalien erstreckt. Das ist der Weg, um unsere Leute zu bewahren vor dem Versumpfen; es ist aber auch dringend not, dass wir diese Arbeit leisten; denn wenn wir sie nicht leisten, werden sich andere Leute daran machen und dabei Grundsätze ins Volk bringen, die wir mit aller Macht bekämpfen müssen.

In lichtvoller Weise beantwortete Pfarrer Ruchet in Carouge die Frage: Was schulden wir dem Arbeiterstande? Wir müssen ihm geben, was wir, wären wir Arbeiter, für uns selbst wünschten: Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe, Freiheit. Wahrheit, indem wir die Arbeiter sichern gegen die Täuschung der sozialistischen Lehre von der Gleichheit der gesellschaftlichen Stellung. Ihrer Natur nach und vor Gott sind freilich alle gleich und wir gehen noch weiter; wir sagen: alle haben das gleiche Recht auf Existenz, auf Gerechtigkeit und Freiheit. Aber solange unter den Menschen eine Verschiedenheit besteht bezüglich geistige und körperliche Fähigkeiten, Gesundheit, Kraft, Geschick, Ehrlichkeit und Tugend, so lange ist notwendig auch ihre gesellschaftliche Lage eine verschiedene. Wir schulden Gerechtigkeit: der Arbeiter hat ein Recht auf eine Stellung, die sein geistiges und sittliches Leben nährt, auf das tägliche Brot für sich und die Seinen, auf eine menschenwürdige Behandlung, auf ein genügendes Mass von Bildung und Freiheit, auf die Möglichkeit zu beten und seinem Gotte zu dienen. Der Arbeiter ist nicht Maschine, er ist der Gehilfe des Arbeitgebers. Sein Lohn wird gerecht sein, wenn er dem Werte seiner Arbeit entspricht und ihm die nötige Existenz gewährt; er muss ihm zukommen ohne Gefährdung seiner Persönlichkeit, seiner religiösen, sittlichen und bürgerlichen Rechte. Bei dessen Bemessung muss auch auf die Familie Rücksicht genommen werden. Die soziale Gerechtigkeit erfordert neben der Erhöhung des Lohnes auch Abschaffung der Nacht- und Kinderarbeit, die Beseitigung des Zwischenunternehmertums. Sollte der Arbeiter nicht auch einen billigen Anteil haben an dem Gewinn des Unternehmens? Zufolge der ausgleichenden Gerechtigkeit hat auch der Staat durch die Gesetzgebung zugunsten der Arbeiterbevölkerung einzustehen: er hat es bei uns in mancher Richtung getan, aber vieles ist noch zu tun, ohne dass die individuelle Initiative, der Nerv des Volkswohlstandes, dabei beeinträchtigt wird. Es bleibt dabei noch ein grosses Feld für die christliche Liebe, durch die wir nicht bloss das unserige, sondern uns selbst hingeben nach dem Beispiel Jesu Christi. Welche Fülle von Wohltätigkeitseinrichtungen zugunsten der arbeitenden Klassen ist durch diese Liebe schon ins Leben gerufen worden! Versicherungen, Stellenvermittlung, Arbeitersekretariate, Käuferliga usw. — Endlich gebührt dem Arbeiter auch Freiheit, besonders die Freiheit, seine religiösen Pflichten erfüllen zu können durch eine gehörige Sonntagsruhe. Sorgen wir dafür, dass der Arbeiter unsere Religion liebt und dass auch bei uns sich jene innige Einigung zwischen der Kirche und dem Arbeiter vollziehe, wie sie am eucharistischen Kongresse zu Köln zur Bewunderung auch unserer Gegner offenbar geworden ist.

Herr Pfarrer Ruchet hatte in seinen Ausführungen stets das Rundschreiben Leos XIII. über die Arbeiterfrage vor Augen; an einem Worte desselben Papstes inspirierte sich auch Herr Nationalrat Daucourt in Pruntrut für seinen Vortrag über die Volksschule. Leo XIII. hatte gesagt: „Die Katholiken müssen um den Preis der grössten Anstrengungen bewirken, dass im Unterricht der Jugend die Rechte der Eltern und die der Kirche wiederhergestellt und gestützt werden." Der Redner stellte sich die Doppelfrage: Ist die schweizerische Volksschule eine christliche Schule und wird sie es noch lange bleiben? Er bejahte sie nach

beiden Teilen, die zweite unter der Voraussetzung, dass die gläubigen Männer, welcher Konfession sie auch angehören, sich vereinigen und zu kämpfen wissen. Die Gründe für diese christliche Zukunft unserer Schule findet er darin, dass: 1. unsere Gesetzgebung die christliche Schule erlaubt, dass 2. das Volk in seiner immensen Mehrheit sie verlangt und dass 3. unser Gewissen uns zur Erhaltung derselben verpflichtet. Der Art. 27 der Bundesverfassung verlangt, dass die Schule unter ausschliesslich bürgerlicher Leitung stehe. Das besagt aber, wie die Geschichte des Artikels und seine mehrfache authentische Interpretation dartun, keineswegs, dass sie Laienschule sein müsse. Die öffentlichen Volksschulen sodann sollen von den Kindern jeder Konfession ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden können: das hindert aber weder das Schulgebet noch den konfessionellen Religionsunterricht. Der Wille des Volkes findet seinen Ausdruck in den Erziehungsgesetzen und Lehrplänen der weitaus meisten Kantone, in der kraftvollen Zurückweisung des „Schulvogtes" im Jahre 1882 und in dem glänzenden Ausgange des Schulkampfes im Tessin anno 1908. Unser Gewissen aber verlangt die Erhaltung der christlichen Schule, weil nach dem Ausspruche des Papstes Pius X. und dem Zugeständnisse der Gegner auf dem Boden der Schule sich die Frage entscheidet, ob die künftige Gesellschaft christlich sein wird oder nicht, und weil mit dem christlichen Glauben, wie die Erfahrung besonders in Frankreich zeigt, auch die Sittlichkeit des Volkes und damit Sicherheit und Glück der Gesellschaft mit reissender Schnelligkeit sinkt.

Den Schluss dieser von einer begeisterten Stimmung getragenen französischen Hauptversammlung machte die Rede von Professor Dr. Jerôme Zimmermann von Sitten über die Autorität der Kirche und die Unversehrtheit des Glaubens, eine glänzende Darlegung der Wichtigkeit, welche Christus und die Kirche der unverletzten Reinheit des Glaubens jederzeit beigelegt haben. Wie Christus zu Kapharnaum seinen Jüngern, die bei Ankündigung des Geheimnisses der heiligen Eucharistie schwankten, die Worte zurief: Wollt auch ihr weggehen? —, so hat auch die Kirche lieber ganze Völker und Länder aus ihrer Gemeinschaft ausscheiden lassen, als dass sie den kleinsten Teil ihrer Glaubenshinterlage preisgegeben hätte. Warum handelt die Kirche so? Weil vom ganzen Glauben die Ehre Christi, die Verherrlichung Gottes und das Heil der Seelen abhängt. Um aber den Glauben ganz und unversehrt zu erhalten, bedarf es der Lehrautorität der Kirche. Die heiligen Schriften für sich allein lehren uns nicht den vollen Inhalt der Offenbarung und bedürfen der Auslegung; die Hauptwahrheiten dieser Offenbarung sind Geheimnisse, die der Mensch aus sich nicht finden, sondern nur durch Mitteilung einer göttlichen Autorität erkennen kann. Die Autorität der Kirche allein ermöglicht endlich die lebensvolle Entwicklung der Dogmen, unbeschadet ihrer sich stets gleich bleibenden Wahrheit. Was wäre in der Tat aus dem Glauben geworden ohne die Autorität der Kirche? — Die Geschichte der Häresien zeigt es. Schliessen wir uns daher eng an die Kirche. Unser Glaube ist unversehrt und lebendig; seien wir auch ganze und lebendige Christen!

An allen drei Versammlungen wurde mit Jubel eine Resolution angenommen, folgenden Wortlautes:

„Der dritte schweizerische Katholikentag fordert das Schweizervolk auf, unerschütterlich festzuhalten an den Grundlagen christlicher Staatsordnung. In diesem Sinne protestiert er gegen den Entscheid des schweizerischen Bundesgerichtes, der in einem bekannten Gotteslästerungsfalle das einstimmige Urteil des Luzerner Obergerichtes aufgehoben hat. Der Katholikentag appelliert hiegegen an den christlichen Geist des ganzen Schweizervolkes, das den Namen Gottes des Allmächtigen an die Spitze der Bundesverfassung gesetzt hat, und der stark genug und willens ist, dieses feierliche Gottesbekenntnis der schweizerischen Nation in seiner vollen Konsequenz zu schützen."

Erwähnen wir zum Schlusse noch die schönen Kanzelworte des hochw. Herrn Pfarrers Bidaux von Bassecourt beim Morgengottesdienst in St. Oswald. Er zeigt, wie alle Tätigkeit des Katholikentages, wie alles soziale Wirken der Kirche nur der Nachklang jenes Wortes Christi ist: Misereor super turbam. Mich erbarmt des Volkes. Die Quelle dieses durch die Jahrhunderte fortwirkenden Erbarmens ist die heilige Eucharistie, Jesus das Opferlamm, das alle, die mit ihm sich in der heiligen Kommunion vereinigen, zu ähnlicher Hingabe begeistert. Daher ist es, wollen wir mit den sozialen Unternehmungen unserer Zeit Erfolg haben, notwendig, oft das Brot der Starken zu empfangen. Christus der Herr schickt uns zu allen Leidenden und Hilfsbedürftigen mit dem tröstlichen Worte: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, habt ihr mir getan." F. S.

(Fortsetzung folgt.)

Eindrücke vom Katholikentag in Zug.

(Schluss.)

Die Sektionsarbeiten leisteten den Beweis: dass das Licht der Wissenschaft und des Fortschritts von allen Seiten in den Dombau der Arbeit eindringt, ja dass der Lichtträger eine ganze Fülle innerhalb desselben zu finden sind. Die unmittelbaren Einblicke in die wissenschaftliche und sozial-praktische Arbeit der Schweizer Katholiken zeigten besser als alle Programme, dass es bei uns an freudiger, stiller, unausgesetzter positiver Tätigkeit auf diesen Gebieten nicht fehlt. Dass dies auch weiteren Kreisen zum vollen Bewusstsein kommt, dafür wirkt die treffliche Organisation unserer Sektionen sehr wohltätig. Ganz besonders sind im Anschlusse daran auch die Arbeiten der parallel tagenden Jünglings- und Gesellenvereine zu erwähnen. Wir sprechen bei dieser Gelegenheit dem trefflichen Organisator, Hans von Matt, der diese Seite der Katholikentage so umsichtig zu fördern verstand, den ganz besondern Dank aus. Kein grosser Bau wirkt harmonisch, wenn das

Gewölbesystem gedrückt und niedrig ist. Es war darum ein grosses Verdienst von Redaktor Emil Boumberger von der „Ostschweiz", da er in seinem Vortrage: „Recht und Gerechtigkeit auf konfessionellem Gebiete" rückhaltlos aufdeckte, wo in der Schweiz und in den einzelnen Kantonen die Gewölbe der Freiheit noch allzu drückend und niedrig gebaut sind: wo veraltete Konstruktionen zu sprengen oder umzubauen sind. Buombergers klarer, scharf umrissener Vortrag wurde auch von der gegnerischen Presse als Ereignis der Tagung vom Montag bezeichnet. Wir werden später Gelegenheit finden, darauf zurückzukommen. Das weitverzweigte Netzgewölbe unserer katholischen Arbeit wird aber erst dann recht solid werden, wenn der Volksverein unaufhaltsam wächst nach aussen und durch gesteigerte Innentätigkeit der einzelnen Ortsvereine. Hier ist noch viel Weiterarbeit zu tun. Möge der Klerus auf keinem Posten zurückstehen. Sehr wohltätig wirken diesbezüglich jedesmal die interessanten Ausführungen, Rechenschaftsberichte und fruchtbaren Anregungen des Generalsekretärs Dr. Hättenschwiller, sowie dessen treffliche Jahrbücher. Subregens Prof. Meyer in Luzern hat es am Montag vorzüglich verstanden, breite Volksmassen durch einige aus dem Leben gegriffene Beispiele für die stille Innentätigkeit und die Finanzbedürfnisse des Volksvereins zu interessieren.

Die diesmalige Katholikentagung hatte einen besonderen Fruchtduft tieferer religiöser Weihe. Es kam Gebildeten und den breiten Volksmassen so recht zum reflexen Bewusstsein: dass all unser Bauen Gott und Christo gilt. Die feierlichen Gottesdienste, die prächtige Homilie von P. Beat, O. S. B., die tiefgründige Predigt des P. Dr. Magnus Knüsel, O. C., vor allem die kraftvollen apostolischen Worte Bischof Dr. Jakobus Stammlers brachten die wärmsten religiösen Grundwellen gleich in den Beginn der Tagung. Das religiöse Interesse und die kirchliche solide Begeisterung steigerten sich bis zum Schlusse, ohne Aufdringlichkeit aber machtvoll. Die bekannten Fälle der Gotteslästerung und der Verspottung des Altarssakramentes wurden der äussere Anlass, dass die weihevolle — ich möchte fast sagen sühnende — Stimmung breite Volksmassen noch tiefer ergriff. Die Pontifikalfunktionen der drei Aebte, deren einstige Schweizerklöster im Auslande blühen und die wohltätigen Wellen ihrer Wirksamkeit reich dem Inlande spenden, trugen etwas Pragmatisch-Apologetisches an sich.

Und wie prächtig hat das kleine Zug seine Aufgabe gelöst! Aufrichtigster Dank all den Organisatoren und Mitarbeitern. Die Massen fühlten sich heimisch. Die ganz feine, originelle Kunstausstellung, der literarisch-musikalische Abend trugen einen dem Zuger Leben stets eigenen höheren, vornehmen Zug in das Ganze, der allüberall verstanden wurde. Den Organisatoren der Ausstellung, dem städtischen Musikdirektor und den musikalischen Kräften gebührt besonderer Dank.

Wachsen — das ist unser Schlusswunsch mit dem Apostel im Epheserbrief — wachsen möge nun ein jeglicher Bau der Tagung in Christus und der Kirche!

Die die ganze Tagung warm durchflutende patriotische Stimmung brach am Dienstag am Morgarten in jubelnder Freude aus. Die trefflichen Redner brachten mit ihren idealen und praktischen Gedanken zugleich die Einheit des Vaterlandes bei der Verschiedenheit der Nationalität zum harmonischen Ausdrucke. Diese hatten aber auch bereits die trefflichen Predigten, Referate und Arbeiten der nichtdeutschen Gottesdienste, Hauptversammlungen und Sektionsversammlungen zum Ausdrucke gebracht: unitis viribus!

Mit welcher Freude des Volkes wurde am Montag der geistvolle, trefflich eingestimmte Gruss des deutschen Generalsekretärs der Katholikentage, Dr. Donders, aufgenommen! Helle Begeisterung, da er mit den Worten aus Schillers „Wilhelm Tell" seine Grussrede schloss! Dr. Drexels, des Oesterreichers, wertvolles Referat am Sonntag, das der Redner mit so schönen Parallelen österreichischen und schweizerischen Katholikenlebens durchflocht, sowie des Jugendfreundes Msgr. Schweitzers warme Worte brachten jeweilen die internationale Einheit der Katholiken zum lebendigsten Ausdrucke.

In Christo omnis aedificatio constructa crescit in templum sanctum in Domino. (Eph. 2, 21.) A. M.

Psychologie und Religion.

(Schluss.)

Aber trotz der Verschiedenheit des religiösen und philosophischen Standpunktes herrschte auf dem Kongress dennoch jene wahre Toleranz, jene völlige Denk- und Sprechfreiheit, welche eine echt wissenschaftliche Versammlung immer kennzeichnet. Am ersten Diskussionstage freilich hatte es einmal den Anschein, als sollten die Erörterungen in Weltanschauungskämpfe ausarten. Prof. Dubois, Lyon, ein Freidenker reinsten Wassers, sprach von einer Mauer, die zwischen der Wissenschaft und der Religion stehe; das sei das Dogma, welches fallen müsse; er hoffe, dass diese Mauer nach der Seite der Religion hin falle und diese zermalme. Das erinnerte sehr stark und in gar nicht misszuverstehender Weise an Voltaires schmachvolles Wort: Ecrasez l'infâme.

Diese sehr unwissenschaftlichen Bemerkungen verblüfften denn auch ganz allgemein die Versammlung, in der man doch die Religion als psychologisches Phänomen diskutieren wollte. Prof. Bertrand, Lyon, suchte später den unangenehmen Eindruck ein wenig zu verwischen, den die unpassenden Worte seines Kollegen hervorgerufen hatten. Er erinnerte daran, dass tatsächlich religiöse Phänomene existieren, die man wissenschaftlich und unparteiisch studieren müsse; vor allem dürfe man nicht, im Namen der Wissenschaft, die Religion austilgen wollen. N'écrasons personne, bemerkte er mit feiner, ironischer Bonhomie, unter kräftigem Beifall der ganzen Versammlung.

Jede Abschweifung auf das Gebiet der Metaphysik oder einer philosophischen Weltanschauung wurde all-

gemein als Entgleisung in der Diskussion empfunden. Glücklicherweise waren es meistens nicht Gläubige, Protestanten oder Katholiken, welche sich diesen Fehler zuschulden kommen liessen, sondern Freidenker. Dieser Umstand bot dem Abbé Pacheu, S. J., Paris, immer und immer wieder Gelegenheit, die Diskussion auf ihr eigentliches Terrain zurückzuführen. Pacheu, ein mit dem modernsten psychologischen Rüstzeug ausgestatteter Gelehrter, Schüler von Ribot, Janet, Richet, sehr bekannt durch seine Studien über die Mystik, ist ein bewundernswerter Diskussionsredner. Es ist schwer zu sagen, was einem mehr Staunen einflösste: die ausserordentliche Leichtigkeit und Eleganz der Diktion oder die messerartige Schärfe seiner Distinktionsgabe, oder die gewaltige Ueberzeugungskraft seiner Dialektik oder die geradezu schauspielerische Ausdrucksfähigkeit in Miene und Gebärden, jedenfalls riss Pacheu mit seiner Redekunst die Versammlung immer wieder mit sich fort. Unter allgemeiner Zustimmung konnte er erklären, hier auf dem Kongress komme der Theologe nicht in Betracht, man müsse sich auf einen rein wissenschaftlichen Standpunkt stellen, den des Positivismus, der sich enthalte, in den Erörterungen bis zu den letzten Ursachen hinaufzusteigen, und über dieselben nichts aussage, weil er dieselben weder bejahen noch verneinen wolle oder müsse. Der psychologische Organismus gleiche einem Musikinstrumente, auf dem verschiedene Musiker spielen können, vollkommene und minder geübte; mag ein solches Instrument unter einem natürlichen oder übernatürlichen Einflusse stehen, immer wird es vibrieren. Dasselbe ist auch der Fall beim psychologischen Organismus, und diese Tatsache ist und bleibt der Gegenstand der wissenschaftlichen Psychologie.

Mit diesen Anschauungen befand sich Pacheu in vollster Harmonie mit Höffding und Flournoy. In der hitzigsten Diskussion am Freitag wurde er vom Auditorium gezwungen, eine Definition von Religion zu geben; er tat es ungern, musste aber der drängenden Aufforderung doch entsprechen. Auch da entzog er sich mit meisterhafter Gewandtheit all den Einwürfen, die man ihm machte.

Eine weitere Persönlichkeit, die auf dem ganzen Kongresse, besonders aber in den religions-psychologischen Sitzungen, sich sehr bemerkbar machte, war Prof. Lutoslawski, Warschau. Nicht der Umstand, dass der Mann zehn Sprachen spricht, dass er sich an allen psychologischen Problemen, oft in geistsprühender Weise, beteiligte, sondern eine ganz persönliche Nuance, stellten ihn einigemale ganz in den Vordergrund.

Im Programm hatte er: Expériences de conversions religieuses angekündigt. Nun aber bestand das Pikante darin, dass er dem Kongresse seine eigene Bekehrungsgeschichte als psychologisches Phänomen unterbreitete. Schon als Gymnasiast der höhern Klassen hatte er seinen Glauben und damit jede religiöse Praxis verloren, zwanzig Jahre lang lebte er als vollständiger Skeptiker, nur mit naturwissenschaftlichen, psychologischen und pädagogischen Forschungen beschäftigt. Plötzlich, unvermittelt, kommt seine Bekehrung zum religiösen Leben seiner Jugend, zum Katholizismus. Ein fast banaler Ausgangspunkt, ein reinigendes Bad, vermittelt die Ideenassoziation: Ist auch deine Seele rein? Dieser Gedanke wird ihm zu einem wahren, die tiefsten Tiefen seiner Psyche aufwühlenden, zu einem umgestaltenden, die ganze Zukunft bestimmenden religiösen Erlebnis. Mit Allgewalt, fast automatisch, treibt es ihn zu einem bekannten geistlichen Freunde, es erfolgt eine Aussprache über seine wunderbare seelische Erfahrung, eine Stunde später hat eine Generalbeicht seinem Leben eine neue und definitive Wendung gegeben.

Prof. Lutoslawski hat mir in einer persönlichen Unterredung noch mehrere Mitteilungen gemacht, die mir als Priester und Lehrer von grösstem Interesse waren. Unter anderm hat er experimental bei zahlreichen Individuen festgestellt, dass intensives religiöses Leben, zum Beispiel öftere Kommunion, nicht bloss sittliche Förderung und Stärkung vermittelt, sondern auch ein ganz eigentümliches Wachstum der intellektuellen Kräfte. Vielfach konnte er durch genaue Beobachtung und Kontrolle nach psychologisch-pädagogischen Prinzipien konstatieren, dass derartige Personen in einem halben Jahre an geistiger Arbeit jenes Quantum leisteten, wozu andere, gleichbegabte, zwei und drei Jahre notwendig hatten.

Bei einem Teil der Kongressisten hat sich offen und klar die Tendenz gezeigt, alle besonders auffälligen religiösen Phänomene, vor allem Ekstase, religiöse Vision etc., sodann überhaupt jede Aeusserung des religiösen Lebens und des Glaubens als Trübung oder Störung des Geisteslebens, als pathologische Erscheinung, als Halluzination, mindestens als abnormale Funktion der Psyche hinzustellen. Mit Recht wurde wiederholt betont, wie unlogisch und irreführend derartige Verallgemeinerungen seien. Ueberdies musste man auch darauf hinweisen, dass mit den genannten Tatsachen das Gebiet des religiösen Phänomens nicht erschöpft sei, es kommen immer noch die einfachen religiösen Betätigungen, zum Beispiel das Gebet, die innere religiöse Sammlung und Erhebung, Reue, Dank etc., in Betracht, wie dieselben bei den gewöhnlichen und absolut normalen Christenmenschen und Monotheisten sich vorfinden. Gegenüber den freidenkerischen Aspirationen musste immer wiederholt werden, dass man das religiöse Phänomen, das religiöse Erlebnis, die religiöse Tätigkeit und Tatsache und deren Psychologie nicht bloss in den modernen Nervensanatorien und den psychiatrischen Kliniken studieren dürfe. Bei vielen Gelehrten zieht die Einseitigkeit ihres praktischen Lebens durchaus bona fide auch die Einseitigkeit ihrer wissenschaftlichen und philosophischen Theorien nach sich.

Aus den soeben gemachten Bemerkungen leite ich die Wichtigkeit des Studiums der Psychologie und der Religionspsychologie im Besondern ab. So oft begegnen dem praktischen Seelsorger und dem Erzieher religionspsychologische Phänomene, die ganz in die Domäne des Arztes oder des Psychiaters hineingehören. Nach meinem Dafürhalten sollte man allen abnormalen oder übernormalen religions-psychologischen Erscheinungen stets mit vollstem Skeptizismus gegenübertreten und vor

allem und immer eine rein natürliche Erklärung und Behandlung suchen und nicht in ganz unkritischer und unwissenschaftlicher Weise gleich das Einwirken übernatürlicher Agenzien, göttlicher oder dämonischer Kräfte, proklamieren. Die Unkenntnis der psychologischen und physiologischen Faktoren hat da schon viel Unheil gestiftet und zu schweren Irrtümern Anlass gegeben. Kein Seelsorger, kein Erzieher sollte das Studium der modernen psychologischen, besonders der religions-psychologischen Fragen aus Geringschätzung vernachlässigen.

Ich weiss wohl, dass es fast gefährlich ist, heutzutage gegenüber uns Katholiken das Wort „inferior" zu gebrauchen. Aber ich kann die Frage nicht unterdrücken, ob wir auf dem religions-psychologischen Gebiete nicht eine bedeutende Rückständigkeit aufweisen? Mag sein, dass meine diesbezüglichen literarischen Kenntnisse nicht ausreichen. Aber wo sind die von katholischer Feder geschriebenen grössern Monographien über religions-psychologische Fragen? Wo sind vor allem auf unserer Seite periodisch erscheinende Zeitschriften dieser Art? — Da haben die deutschen Protestanten den Katholiken bereits den Rang abgelaufen, da sie seit April 1907 die in Halle a. S. erscheinende „Zeitschrift für Religionspsychologie, Grenzfragen der Theologie und der Medizin" besitzen. Das dritte Heft, 15. Juni 1909, dieser Zeitschrift zeigt auch, wie intensiv man anderwärts zum Beispiel in den Vereinigten Staaten, auf religions-psychologischem Gebiete tätig ist. Die Zahl der bereits erschienenen bedeutenden Werke bis hinauf zu Starbucks „Religionspsychologie" und „Die psychologischen Erscheinungen des Christentums" von Cutten ist sehr gross, sie enthalten ein riesiges psychologisches Tatsachenmaterial.

Die moderne Religionspsychologie ist eine ganz junge Wissenschaft. Die einzigartige Bedeutung derselben für jeden Theologen liegt auf der Hand, auch wenn man die sehr missverständliche Behauptung von Pastor Vorbrodt in der Einleitung zur Uebersetzung von Starbucks Werk nicht unterschreiben will, dass die Religionspsychologie die Unterlage der Theologie bilde. Um so weniger sollten sich die Katholiken die Gelegenheit entgehen lassen, hier von Anfang an mitzureden. Es ist wahrlich ein grosser taktischer Fehler, ein Wissensgebiet zuerst völlig in akatholische, freigeistige, ja christentumsfeindliche Hände übergehen zu lassen, und dann später mit grosser Mühe und unter dem spöttischen Hinweis der Gegner auf unsere arbeitslose Vergangenheit das Mitspracherecht erkämpfen zu wollen und erkämpfen zu müssen.

Der Psychologenkongress in Genf hat gezeigt, dass für religions-psychologische Studien ein unendlich weites Feld offen liegt. Wer Erfahrungen, Zeit und Talent besitzt, sollte sich betätigen; besonders sollten junge fähige Köpfe schon während ihrer Universitätsstudien diesem Gebiete ihre Aufmerksamkeit zuwenden und einen Teil ihrer Zeit widmen oder noch besser zu ihrem besondern wissenschaftlichen Arbeitsfelde erwählen.

Wir müssen versuchen, das auf dem Kongresse so oft gehörte Wort in die Tat umzusetzen: Nous sommes chercheurs.

Sarnen. P. Gregor Schwander, O. S. B.

Verein kathol. Lehrerinnen der Schweiz.

Anlässlich des Katholikentages hielt auch unser Verein am 21. August in Zug seine 19. Jahresversammlung ab. Zahlreiche Ehrengäste, auch zwei Vertreterinnen des deutschen Lehrerinnenvereins und etwa 60 bis 70 Aktivmitglieder hatten sich zur fröhlichen Tagung eingefunden, so dass wir uns genötigt sahen, wegen Platzmangel aus dem Hotel Pilatus auszuziehen und nach dem Regierungsgebäude überzusiedeln. Unter der bewährten Leitung des hochw. Herrn Pfarrer Ducret wurden zuerst die geschäftlichen Traktanden in promptester Weise erledigt. Die Präsidentin, Frl. Keiser, erstattete kurzen und guten Bericht über die Vereinstätigkeit im allgemeinen und das Sektionsleben. Der Verein zählt nun 330 Aktivmitglieder, 42 Neueingetretene. Frl. Schriber, Kriens, sprach ein warm empfehlendes Wort über das Wirken der Lehrerin auf sozialem Gebiete.

Mit grosser Begeisterung wurde das Referat von Hochw. Herrn Pfarrhelfer F. Weiss, Zug, aufgenommen: „Die Pädagogik der Freude". Nur einige Gedanken aus dem ergreifend schönen Vortrage: Freude bildet die Grundlage, den Masstab und die Krone der Erziehung. Die Jugend leidet schwer unter dem Mangel an Freude. Auf manchem freudearmen, jugendlichen Dasein lastet das Gesetz der Vererbung und lässt sich nicht entfernen. Auch sittliche Verderbnis wirkt im Kinde freudemörderisch; denn die Freude ist rein und innerlich. Sinnliche Freuden befriedigen nicht; solche sind nur durch eine dünne Wand von der stummen Verzweiflung getrennt. Freude ist der Jugend so notwendig, wie das tägliche Brot. Und doch muss sie das freudehungrige Kind des Fabrikarbeiters, wie das der obern Stände, so oft entbehren. Als Mittel zur Freudenpädagogik nennt der verehrte Referent: die Natur, deren Betrachtung im Kleinen und Grossen dem Kinde viel Anlass zur Freude bietet, das Märchen, eine Welt der Freude, an der sich die kindliche Phantasie so gerne sättigt, die Kunst, das Volkslied, ein Machtfaktor, das Spiel und auch das Turnen, sofern es nicht das naive Spiel beeinträchtigt. Viel Abwechslung im Unterricht bringt Freude. Durch den Glauben wird die Freude verklärt. Die Gnade ist Einströmung ewiger Freude, ja sie ist die Freude selbst, der Ewigkeit entstammend, den Schmerz der Zeit lindernd. Das Gnadenleben pflegen heisst die Freude pflegen. Viel Freude wird pflanzen, wer gelernt hat, sich selbst zu beherrschen, des Lebens Ungemach (kleine Störungen der Gesundheit, Verdrieslichkeiten, Enttäuschungen) gleichmütig zu ertragen.

M. F.

Chrysostomika.

Das römische Komitee für die 15. Chrysostomus-Zentenarfeier vom Jahre 1907—1908 hat unter dem Titel: „Chrysostomika" eine gelehrte Festschrift herausgegeben, welche Beiträge der hervorragendsten Gelehrten der verschiedenen Länder Europas, wie Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Italiens, Russlands, Englands, Belgiens, Rumäniens usw. enthält und die verschiedenen Seiten des Lebens und Lebenswerkes des grossen griechischen Kirchenlehrers behandelt. Kaiser Franz Josef von Oesterreich, welchem zu seinem 60. Regierungsjubiläum ein Exemplar dieses Werkes mit besonderer Widmung als Huldigungsgabe überreicht worden war, hat aus diesem Anlasse einen Druckkostenbeitrag von tausend Lire überweisen lassen. Zur Erklärung für die Ueberreichung des Widmungsexemplares diene, dass in der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht weniger als 4,935,425 unierte Griechen wohnen, nämlich 3,886,030 Ruthenen (mit griechischem Ritus in slawischer Sprache) meist in Galizien, und 1,049,395 Rumänen (griechischer Ritus in rumänischer Sprache) in Ungarn und Transylvanien. Das ergibt den hohen Prozentsatz von 94,4 der Gesamtzahl der mit Rom vereinten Griechen, die auf rund 5,228,000 geschätzt wird. Die übrigen unierten Griechen verteilen sich, nebenbei gesagt, wie folgt: 2400 Griechen in der Türkei, 1000 in Korsika, 2000 Rumänen in Bucharest (Königreich Rumänien), 15,000 Bulgaren in Thrazien und Mazedonien, 150,000 Melchiten (Araber) in Syrien, Palästina und Aegypten, 57,000 Albanesen in Sizilien und Kalabrien, dazu etwa 15,000 Ruthenen in Deutschland und 50,000 Ruthenen, Melchiten und Albanesen in Amerika. Die von Rom getrennten Griechen mögen sich auf etwa 112,577,000 belaufen. Diese Angaben sind einer anderen ebenfalls von dem erwähnten Komitee herausgegebenen empfehlenswerten Schrift entnommen von P. Charon, Le XVème Centenaire de Saint-Jean-Chrysostome et ses conséquences pour l'action catholique dans l'Orient greco-slave (Rome 1909). Dieselbe bietet nicht bloss einen ausführlichen, mit 16 Lichtbildern illustrierten Bericht der Zentenarfestlichkeiten inner- und ausserhalb Roms, sondern entwirft auch ein möglichst vollständiges Bild der geschichtlichen Entwicklung und des gegenwärtigen Standes der unierten und der getrennten Gruppen der griechischen Kirche, unter Verwertung sehr wichtigen, sonst schwer zu ermittelnden, namentlich statistischen Materials. Beide Schriften (1300 Seiten zu 15 Franken, beziehungsweise 403 Seiten zu 5 Franken) können direkt vom Collegio Greco in Rom, via Babuino 149, bezogen werden. („Kölnische Volkszeitung".)

Exerzitien.

Priester-Exerzitien. Wir machen nochmals aufmerksam auf folgende gemeinsame Exerzitien:

In Luzern vom 6.—10. September; in Schwyz vom 13.—17. September; in Chur vom 27. September bis 1. Oktober; in Feldkirch vom 13.—17. September, vom 20.—24. September und vom 4.—8. Oktober.

Lehrer-Exerzitien werden abgehalten: in Luzern (Priesterseminar) vom 20.—24. September; in Feldkirch vom 27. September bis 1. Oktober und vom 11.—15. Oktober.

Exerzitien für Akademiker und Studenten höherer Gymnasialklassen: in Feldkirch vom 2.—6. September und vom 7.—11. September.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Aadorf Fr. 27, Sissach 5, Courtetelle 23.50, Courtemaiche 16.50.
2. Für das hl. Land: Courtemaiche Fr. 10.
3. Für den Peterspfennig: Würenlingen Fr. 22, Bettlach 3.40, Spreitenbach 13.50, Courtemaiche 11.60, Therwil 14.20, Ufhusen 33.
4. Für die Sklaven-Mission: Courtemaiche Fr. 7.75.
5. Für das Seminar: Courtemaiche Fr. 16, Ufhusen 20.25.

Gilt als Quittung.

Solothurn, 30. August 1909. **Die bischöfl. Kanzlei.**

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1909.

	Fr. Cts.
Uebertrag laut Nr. 34:	27,503. 52
Kt. Aargau: Beinwil	100. —
Kt. Bern: Blauen, Legat von sel. Jgfr. Rosa Jeisi	200. —
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Ungenannt 2, Egolzwil-Wauwil 70.70	72. 70
Kt. Solothurn: Walterswil-Rothacher, Hauskollekte	50. —
Kt. Uri: Gurtnellen-Berg	57. —
	27,983. 22

b) Ausserordentliche Beiträge pro 1909.

Uebertrag laut Nr. 33:	44,830. 80
Vergabung von Ungenannt aus dem Kanton Aargau, Nutzniessung vorbehalten	3,000. —
	47,830. 80

c) Spezialfond für Verselbständigung.

Uebertrag laut Nr. 30:	1,100. —
Ertrag der Kollekte (Anti-Sklaverei) in der Diözese Lausanne-Genf	550. —
	1,650. —

Luzern, den 29. August 1909.

Der Kassier: (Check Nr. VII 295) **J. Duret,** Propst.

Oel für Ewig-Licht
Patentdochten
Gläser und Ringe
liefert prompt
J. Güntert-Rheinboldt
Mumpf (Aargau).

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt. Luzern

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Weihrauch
in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko. z. Fr. 3. — b. Fr. 8. — empfiehlt
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Venerabili clero.
Vinum de vite merum ad. s. s. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Bucher et Karthaus
a rev. Episcopo jure jurando adacta
Schlossberg Lucerna

Louis Ruckli
Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstraße
empfiehlt sein best eingericht. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Gläserne Messkännchen
mit und ohne Platten liefert Anton Achermann, Stiftssakristan, Luzern.

Verlangen Sie gratis illustrierte Kataloge über
Harmoniums
in allen Preislagen.

Vorzügliche Schul- und Hausinstrumente
schon von
Fr. 55 an.
Occasionsinstrumente
Bequeme Ratenzahlungen!
Ältestes Spezialgeschäft der Schweiz
Hug & Co., Zürich und Filialen

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

GEBRUEDER GRASSMAYR

(Inh.: Max Greussing & Söhne), **Buchs** (St. Gallen)

Mässige Preise — Reelle Bedienung

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glokenstühle von Holz oder Schmiedeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken, Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: :: ::

Erhalten Sie sich u. die Ihrigen

gesund durch häufiges Baden! Ich sende gegen 3 Monate Credit, Verpackung gratis:

1 grosse Sitzbadewanne wie Abbildung zu nur 22 Fr., 1 grosse Liegebadewanne, für die grössten Personen gross genug, wenig Wasser erforderlich, zu nur 35 Fr.

Wassser ist die beste Arznei

Paul Alfred Goebel,

Basel, Postfach Fil. 18,

Dornacherstrasse 274.

BODENBELÄGE für KIRCHEN

ausgeführt in den bekannten *Mettlacher Platten* liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern

EUGEN JEUCH & Co., Basel.

Referenzen: Kloster Mariastein, Kollegiumskirche Schwyz, Seminarkirche Sarnen, Pfarrkirche Stein, Bremgarten, Frauenfeld, Lunkhofen, Cugy, Appenzell, Josephskirche Basel, St. Joseph Bremgarten etc.

Kunstatelier für Glasmalerei

Jos. Klotz & Co. (vormals C. Holenstein)

Gegr. 1883 **RORSCHACH (Schweiz)** Gegr. 1883

Spezialität: Kirchenfenster.

Farbige Entwürfe und Kostenberechnungen zu Diensten.

Vorzügliche Arbeitskräfte.

Prompte Ausführung Mässige Preise

Vorzügliche Werke

mit grosser Nachfrage seitens des katholischen Klerus sind:

Maria, Unsere wunderbare Mutter (Mater admirabilis)

Marienpredigten von P. Christian Stecher S. J. Neu durchgesehen und herausgegeben von P. Eduard Fischer S. J. 3. Aufl. 8⁰ 352 Seiten. Broschiert M. 3.60, in Leinwandband Rotschnitt M. 4.50

Die öftere und tägliche Kommunion nach dem päpstl. Dekrete vom 20. Dezember 1905.

Von P. Josef Hättenschwiller S. J. 3. verbesserte Aufl. 8⁰. 97 Seiten. 70 Pf, in Leinwandband M. 1.20 Mit mehreren bischöfl. Empfehlungen. Publikationen haben das kirchliche Imprimatur.

Verlag v. Felizian Rauch in Innsbruck. Zu beziehen d. alle Buchhandlungen.

Jos. Kösel'sche Buchhandlung

Kempten ::: ::: München ::: :::

::: ::: ::: ::: Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ::: ::: ::: :::

In unserem Verlage sind erschienen: ::: ::: ::